

Muttertagsgeschichte von Erna Brombeck: „Als der liebe Gott die Mutter erschuf“

Als der liebe Gott die Mutter erschuf, machte er bereits den sechsten Tag Überstunden. Da erschien der Engel und sagte: „Herr, ihr bastelt aber lange an dieser Figur!“

Der liebe Gott sprach: „Hast du die speziellen Wünsche auf der Bestellung gesehen? Sie soll pflegeleicht, aber nicht aus Plastik sein; sie soll 160 bewegliche Teile haben; sie soll Nerven wie Drahtseile haben und einen Schoss, auf dem mehrere Kinder gleichzeitig sitzen können, und trotzdem muss sie auf einem Kinderstuhl Platz haben. Sie soll einen Rücken haben, auf dem sich alles abladen lässt; und sie soll überwiegend in gebückter Haltung leben können. Ihr Zuspruch soll alles heilen, von der Beule bis zum Seelenschmerz; sie soll sechs Hände haben.“

Da schüttelte der Engel den Kopf und sagte: „Sechs Paar Hände, das wir kaum gehen!“

„Die Hände machen mir keine Kopfschmerzen“, sagte der liebe Gott, „aber die drei Paar Augen, die eine Mutter haben muss“.

„Gehören die denn zum Standardmodell?“ fragte der Engel.

Der liebe Gott nickte: „Ein Paar, das durch geschlossene Türen blickt, während sie fragt: Was macht ihr denn da drüben? – obwohl sie es längst weiss. Ein zweites Paar im Hinterkopf, mit dem sie sieht, was sie nicht sehen soll, aber wissen muss. Und noch natürlich zwei Augen hier vorn, aus denen sie ein Kind ansehen kann, das sich unmöglich benimmt, und die trotzdem sagen: Ich verstehe dich und habe dich sehr lieb, ohne dass sie ein einziges Wort spricht.“

„O Herr!“ sagte der Engel und zupfte ihn leise am Ärmel, „Geh schlafen und mach morgen weiter.“

„Ich kann nicht“, sagte der liebe Gott, „denn ich bin nahe dran, etwas zu schaffen, das mir einigermaßen ähnelt. Ich habe bereits geschafft, dass sie sich selbst heilt, wenn sie krank ist; dass sie eine ganze Schar Kinder mit einem winzigen Geburtstagskuchen zufrieden stellt; dass sie eine Dreijährige davon überzeugt, dass Knete nicht essbar ist; einen Sechsjährigen dazu bringen kann, sich vor dem Essen die Hände zu waschen und übermitteln kann, dass Füße überwiegend zum Laufen und nicht zum Treten erdacht waren“.

Da ging der Engel langsam um das Modell der Mutter herum. „Zu weich“, seufzt er.

„Aber zäh“, sagte der liebe Gott energisch. „Du glaubst gar nicht was diese Mutter alles leisten und aushalten kann!“ – „Kann sie denken?“

„Nicht nur denken, sondern sogar urteilen und Kompromisse schliessen“, sagte der liebe Gott, „und vergessen!“

Schliesslich beugte sich der Engel vor und fuhr mit einem Finger leicht über die Wange des Modells. „da ist ein Leck“, sagte er. „ich sagte ja, ihr versucht zu viel in das Modell hineinzupacken.“

„Das ist kein Leck“, sagte der liebe Gott, „das ist eine Träne“. Wozu ist sie?“

„Sie fließt bei Freude, Trauer, Enttäuschung, Schmerz, Verlassenheit.“

„Ihr seid ein Genie“ sagte der Engel.

Da blickte der liebe Gott versonnen. „Die Träne“, sagte er, „ist das Überlaufventil“.

Liebe Mütter, liebe mütterliche Frauen, liebe mütterliche Männer, liebe Grosseltern, liebe Kinder, liebe Gemeinde!

Eine bemerkenswerte Geschichte, die wir da eben gehört haben! Die erstaunliche Geschichte eines noch erstaunlicheren Modells, in dessen Fabrikation sogar Gott der Herr, wie wir eben hörten, jede Menge Zeit, Ideenreichtum und Kreativität – auch Kopfschmerzbereitschaft – investierte! Und in der Tat: Was dieses Modell „Mutter“ so alles können soll: Sechs Paar Hände soll sie haben, mit denen sie alles im Griff hat, drei paar Augen, mit denen sie alles im Blick hat, Nerven wie Drahtseile soll sie haben und Lieblingsspeisenköchin für alle soll sie sein. Bei aller Multi-Funktionalität soll sie natürlich auch noch Gefühle haben, Wärme, Geborgenheit und Liebe soll sie schenken, sie soll weich und gleichzeitig zäh sein, ausserdem selbstverständlich auch diskutieren, urteilen, Kompromisse schliessen und – ganz wichtig! – auch im Fall des Falles vergessen können. Und man bedenke ausserdem, wie sich der Engel mit seiner Frage an den lieben Gott vergewisserte: Dieses Modell ist ja nur das Standardmodell!!! – Man traut sich ja kaum, sich die Luxusausführung vorzustellen!

An dem letzten Satz der Geschichte möchte ich ansetzen. Ihr erinnert Euch an das Leck über der Wange des mütterlichen Modells? Das scheinbare Leck, das eine Träne ist, die fliesst bei Trauer, Enttäuschung, Wut und Schmerz. Eine Träne, von der der liebe Gott sagt: „Diese Träne ist das Überlaufventil“.

Wie können wir, die Männer und die Gesellschaft, wie können aber auch die Mütter selbst dazu beitragen, dass dieses sattsam bekannte Überlaufventil nicht allzu häufig und allzu heftig strapaziert wird?

Zwei biblische Beispiele weisen uns da eine gute Richtung.

Das erste Beispiel:

Dass Mutter oder auch mütterlicher Vater zu sein, gar nicht so einfach ist, dass es eine Herausforderung ist, die ganz schön zu schaffen macht, besonders, wenn noch ein gewisser Hang zum Perfektionismus dazu kommt, davon erzählt eine berühmte Geschichte in der Bibel. Es ist die Geschichte von Maria und Martha, den unterschiedlichen Schwestern. Nachzulesen ist sie bei Lukas im 10. Kapitel. Die Geschichte geht so:

Jesus kommt zu Besuch, und Martha überschlägt sich beinahe. Da muss noch schnell etwas weggeräumt werden, es muss Tee gekocht werden, natürlich gehört auch Gebäck auf den Tisch, überhaupt muss der Tisch schön gedeckt werden und natürlich muss für alle Fälle auch ein Abendessen vorbereitet werden. Martha stöhnt. Das hätte man ihr ja auch frühzeitig genug mitteilen können, das da mal eben Jesus mit seinen 12 Jüngern zum Essen kommt, dann hätte man alles viel besser vorbereiten können. Und wo steckt eigentlich Maria, warum hilft sie nicht? Sie könnte doch schon mal die Zwiebeln schälen – aber nein, sie sitzt seelenruhig bei Jesus und hört zu, wie er über das Reich Gottes erzählt. Martha platzt der Kragen. Sie geht zu Jesus und fährt ihn an: „Findest du es eigentlich in Ordnung, dass meine Schwester mich ganz alleine schuftet lässt? Sag ihr doch bitte mal, dass sie mir gefälligst helfen soll!“

Jesus sieht sie an und antwortet: „Martha, du machst dir eine Menge Stress. Du musst aufpassen, dass du das Wichtigste dabei nicht verlierst. Maria hat sich das Richtige ausgesucht, das will ich ihr nicht nehmen“.

Ich kann mir vorstellen, dass Martha nicht gerade begeistert war über diese Antwort. Aber es hat tatsächlich niemand von ihr verlangt, sich so viel Arbeit zu machen – ausser ihr selbst. Das Gebot der Gastfreundschaft hätte sie auch mit weniger Aufwand erfüllen können., aber sie wollte zeigen, welch eine perfekte Hauswirtschafterin in ihr steckt. Und dabei ist die Begegnung mit Jesus untergegangen.

Die Geschichte von Maria und Martha zeigt, wie wichtig es ist, Freiräume zu schaffen, Freiräume für sich selbst und die Dinge, die einem gut tun, Zeiten zum Durchatmen, Freiräume auch zum Glauben, zum Gespräch mit Gott, zum Beten, zum Lesen, zum Nachdenken, zum Gottesdienstbesuch so wie heute – Zeiten, die helfen, dass sich die Prioritäten des Lebens nicht unbemerkt verschieben. Niemand hat etwas von einer überarbeiteten, ausgebrannten und unzufriedenen Mutter oder einem mütterlichen Vater.

Ein zweites und letztes Beispiel, von dem ich heute erzählen möchte, steht im Alten Testament, im 2. Buch Mose, Kapitel 18. Es geht dort sozusagen um eine „Mutter der Kompanie“. Es ist ein Mann, der zuständig war für ein ganzes Volk – die Rede ist von Mose.

Auftragsgemäss hat Mose die Israeliten aus Ägypten befreit und ist anschliessend mit ihnen durch die Wüste gewandert auf dem Weg ins gelobte Land. Er hatte sich wohl schon gedacht, dass dies ein Fulltimejob sein würde und seine Frau und seine Kinder wohlweisslich bei seinem Schwiegervater Jitro zurückgelassen. Doch eines Tages kam der an: der Schwiegervater und die Frau und die lieben Kleinen. Es ist nicht überliefert, wie Mose reagiert hat, aber manches deutet darauf hin, dass er wenig begeistert war. Es gab einfach viel zu viel zu tun. Ein ganzes Volk wollte etwas von ihm. Von morgens bis abends standen sie um ihn herum und zankten sich wie die kleinen Kinder. Und der arme Mose musste schlichten. So sass er vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang auf seinem Richterstuhl und versuchte die unzähligen Streitfälle zu klären, die ihm vorgetragen wurden. Sein Schwiegervater sah sich das eine Weile lang an und sagte schliesslich: „Du, das ist nicht gut, wie du das machst. Du ermüdest dich und dein ganzes Volk. Mach es besser so: Suche dir angesehene Leute zusammen und setze sie als Leiter ein. Und wenn es Rechtsstreitigkeiten gibt, sollen die Leute zu denen gehen. Du konzentrierst dich darauf, dem Volk Gottes Wort zu predigen, und nur bei Problemen, mit denen deine Mitarbeiter nicht zurechtkommen, sollst du gefragt werden“.

Und siehe da, es funktionierte! Das Volk war zufrieden, Mose war entlastet und hatte sogar Zeit für seine Familie.

Diese Geschichte lehrt uns, Mut zu haben zu Veränderungen. Veränderungsprozesse anzustossen kostet zwar Kraft. Es werden am Anfang wohl auch Widerstände zu überwinden sein, aber am Ende profitieren alle davon.

Es steht auch nirgendwo in der Bibel, dass die Mutter das Dienstmädchen der Familie sein soll, auch wenn manche glauben, dass es irgendwo in der Bibel heisst: „Auf deinen Knien sollst du kriechen und Staub wischen dein Leben lang“. Aber es heisst präzise: „Auf der Erde sollst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang“, und gemeint ist in der Geschichte von Sündenfall und dem verlorenen Paradies nicht Eva, die Mutter, sondern – die Schlange!

Mütter und Väter sollen für ihre Kinder nach Massgabe ihres Alters sorgen, aber die Kinder dürfen durchaus auch zu eigenständigen Menschen heranwachsen. Und dazu gehört, dass sie beizeiten lernen, mit einer Waschmaschine umzugehen, zu putzen und das Essen zu kochen.

Mutter und mütterlicher Vater zu sein heisst also – mit dem weisen Schwiegervater des Mose, mit Jitro gesprochen – nicht, allen anderen die Arbeit abzunehmen, so dass man möglichst viel davon hat, sondern dafür zu sorgen, dass die Arbeit gleichmässig verteilt wird.

Also, liebe Mütter, liebe mütterliche Väter, denkt an Maria, die sich zeit genommen hat, Jesus zuzuhören. Und denkt an Jitro, den Schwiegervater des Mose, mit seinem weisen Rat, nicht alles selber zu tun, sondern die Arbeit auf mehrere Schultern zu verteilen.

Zum Schluss aber möchte ich allen anwesenden Müttern und auch allen mütterlichen Vätern einmal danken. Danke für das Leben, das ihr geschenkt habt. Danke für das Zuhause, das ihr bereitet habt.

Danke für allen Trost und alle Geborgenheit, die ihr gesendet habt, und danke, dass ihr euren Kindern mit eurer Liebe das erste Zutrauen zur Liebe Gottes ins Herz gepflanzt habt. Danke!

Amen.